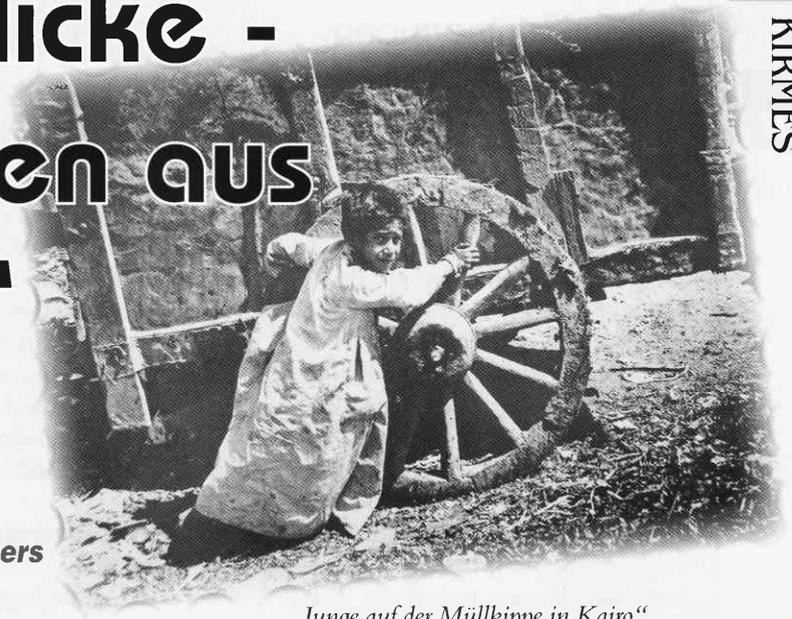


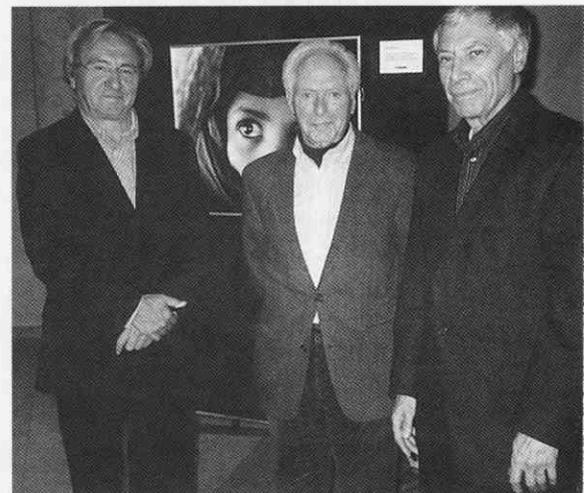
„Augen - Blicke - Nahaufnahmen aus der Ferne“



„Junge auf der Müllkippe in Kairo“
Das Foto von Karl-Heinz Melters wurde
1978 in Köln mit der Photokina-Medaille aus-
gezeichnet

Werke des aus Horchheim stammenden Fotografen und Bild-Künstlers Karl-Heinz Melters waren unter dem Titel „Augen-Blicke - Nahaufnahmen aus der Ferne“ vom 2. bis 17. Oktober 2004 in der Pfarrkirche St. Maximin in Horchheim zu sehen. Die Präsentation dieser Ausstellung steht in einem Zyklus, der am 16. März 2002 mit der Übergabe des Ölgemäldes „Leewärtige Illusion“ von Otto Fried begann (s. Kirmes-Magazin 2002). Innerhalb der Friedenswochen 2003 der Kirchen stellte dann Wilhelm Zimmermann (s. Kirmes-Magazin 2003 und 2004) 30 seiner Plakatarbeiten in St. Maximin aus. Sein bekanntes Plakat für Amnesty International - die im Gefängnis mit Fußfesseln angekettete weiße Friedenstaube - fand ebenfalls in St. Maximin eine dauernde Bleibe.

Im letzten Jahr wurde dann die von der Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit dem Dekanat Koblenz vorbereitete Melters-Ausstellung am 2. Oktober in einem festlichen Gottesdienst eröffnet. Dabei würdigte der ebenfalls aus Horchheim stammende Wilhelm Zimmermann das Werk von Karl-Heinz Melters, der 31 Jahre lang für das internationale katholische Missionswerk „missio“ (Aachen) weltweit unterwegs war. Von seinen Reisen hat Karl-Heinz Melters aus knapp 100 Ländern rund 300.000 Fotos mit nach Aachen gebracht. Seit 1999 stellt er in vielen Städten Deutschlands eine thematische Auswahl seiner Fotos vor. So wurde die Ausstellung „Augen-Blicke“ in der Zeit vom 27. Februar bis 1. April 2005 auch in der Katholischen Heimvolkshochschule Wasserburg Rindern in Kleve gezeigt. Viel beachtet war seine Ausstellung „Wüste und Wasser“, eine Dokumentation über das Alltagsleben im westafrikanischen Mali, im Rahmen der Sonderausstellung „Geschmackssachen“ im Rheinischen Industriemuseum Oberhausen im Frühjahr 2005.



V. l. n. r.: Wilhelm Zimmermann, Otto Fried,
Karl-Heinz Melters

„Kirmes-Magazin“ freut sich, seinen LeserInnen die Ansprachen von Wilhelm Zimmermann und Karl-Heinz Melters anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Messe vom 2. Oktober 2004 präsentieren zu können:



Lieber Karl-Heinz ...

Ich möchte mit einem Satz von Alexander Humboldt beginnen, dessen Werk augenblicklich eine Renaissance erfährt, von dem ich glaube, dass er zu Deinem bisherigen Leben passt: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derjenigen, die die Welt nicht angeschaut haben“.

Du, Karl-Heinz, hast dies getan. Du bist ein Kosmopolit, ein Weltbürger, der seine Heimatgrenzen weit überschritten hat und sich dadurch ein offenes, tolerantes Weltbild zu eigen machte, der den Andersdenkenden zu schätzen weiß und dabei immer Horchheimer geblieben bist.

Man kann kaum mit einem engen Weltbild in alle Länder der Welt reisen mit all seinen differenzierten Moralbegriffen, den verschiedenen Religionen und Mentalitäten, ohne ein hohes Maß an Toleranz zu besitzen. Das da heißt: duldsam, weitherzig, versöhnlich, gewähren lassen, lernen von anderen, zuhören können, Vertrauen schaffen, um erst dann die eigene Position einzubringen und so eine Form der Zwiesprache herzustellen. Dies, so glaube ich, befähigt dich, solche starken eindrucksvollen Porträts zu fotografieren.

Auch wenn Bilder durch ein Objektiv entstehen, wollen sie ja keinen absoluten Anspruch auf Objektivität haben, wobei sie immer eine Realität besitzen. Da gibt es zunächst neben dem technischen Gerät vor allem einen Menschen, mit seinen Empfindungen, mit seinem Herkommen, mit seinen Interessen, seinen moralischen ethischen Positionen. Denn erst daraus entsteht in ihm eine Sichtweite, die zu Deinen faszinierenden, aufrüttelnden, anklagenden Fotos führt, von denen man nicht so einfach sagen kann: die gefallen mir. Hier geht es auch nicht um Gefallen, sondern um Menschenwürde oder besser um aufmerksam zu machen auf Menschen, die trotz ihres trostlosen Umfeldes in den Bildern von Karl Heinz Melters Stolz, Würde und Schönheit ausstrahlen. Er gibt ihnen ein Antlitz und eine Seele, eine Botschaft: „Für Menschen von Menschen“. Seine Bilder erzählen Geschichten von

Menschen mit Träumen, Illusionen, Leiden und Hoffnungen.

Dir geht es eben um Ethik, Moral und Toleranz. Ethik wird als theoretische Reflektion moralischen Handelns definiert. Moralisches Handeln ist regelgeleitetes Handeln. Unter Moral werden handlungsleitende Vorstellungen dessen, was als gut und gerecht angesehen wird, verstanden. In der ethischen Reflektion geht es um Kritik und Begründung moralischen Handelns.

Das ist das Ergebnis der Bilder von Karl-Heinz Melters. Und das ist mehr als formale Ästhetik. Als Beispiel sehe ich das Bild des Kindes, das schon ein Jahr hier in der Kirche hängt. Das Bild zeigt ein Kind an einem Rad in fast einem archaischen Umfeld, aber das Rad ist auch das Symbol des Fortschritts, und das Kind versucht, dieses Rad gegen den aktuellen Zeitgeist in diesen Ländern in Bewegung zu bringen, und somit wird dieses Foto zum Sinnbild der Hoffnung für die alleingelassenen Kinder der Dritten Welt.

Die Bilder von Karl-Heinz Melters sprechen uns nicht an, weil das, was er uns mit seiner untrüglichen Schärfe serviert, schön oder gut ist im moralischen Sinn, sondern er zeigt uns und kritisiert, was moralisch verwerflich ist, und er zeigt uns eine Welt, in der pro Jahr 60 Millionen am Hungertod sterben, d. h. 170.000 Menschen täglich.

Er zeigt uns Menschen, die täglich um ihr Überleben kämpfen, die verfolgt werden, die Krieg ertragen müssen. Er zeigt uns auch Menschen, die trotz ihres Leids eine Ausstrahlung und Würde haben, die für wenige Augenblicke ihre Wirklichkeit vergessen machen.

Das ist die große Kunst von Karl Heinz Melters, und er zeigt sie uns, hier in einem Umfeld der gegenwärtigen Jammersucht der Deutschen. Die Bilder von Karl Heinz Melters sind keine leichte Kost. Er zeigt uns in seiner fotografischen Ethik und Fotoästhetik seine Sicht der Sittlichkeit und deren Verwerfungen und zwingt uns, genau darüber nachzudenken. Aber es sind auch in seiner Anklage Utopien erkennbar als Orientierungswert für einen Reformprozess in Verantwortung der saturierten Gesellschaft.

Die Zielentwürfe von Utopien erfüllen sich nie endgültig, sondern werden von neuen Ideen ergänzt bzw. abgelöst. Da wir nicht am Ende der Geschichte sind, kann es auch kein Ende der Utopie geben bzw. ein Leben nach der Utopie.

Gestaltung einer humanen Gesellschaft ist nicht nur ein biologischer Prozess, sondern ist und bleibt Ziel eines demokratischen, toleranten, ethischen und christlichen Weltbildes. In diesem Wirken sehe ich die Arbeiten von Karl Heinz Melters.

Meine Arbeiten wurden oft als Anschläge bezeichnet. Das könnte ich auch von Deinen Arbeiten sagen. Es sind keine Anschläge von Gewalt, sondern es sind Anschläge auf unsere Glaubwürdigkeit, auf Missstände, auf Fehlentwicklungen, auf Unterdrückung, auf Leid, Armut, Hunger, Krieg. Um es einfach zu sagen: auf Ungerechtigkeiten im Zusammenleben der Menschen.

Karl Heinz Melters greift mit seinem Können, seinem Blick für den Augen-Blick in die Emotion des Menschen, um uns aufmerksam zu machen, was Menschen dem Geschöpf Gottes, dem Menschen, antun. Eine wahrhaftige Botschaft und eine wichtige große Aufgabe, die er sich im Auftrag von Missio gestellt hat. Er ist ein Philanthrop und damit ein wahrer Friedensbotschafter.

Du bist ein großer Fotograf, ein Menschenfreund, weil Du nicht nur die guten richtigen Bilder machst, sondern weil Du auch in Deiner Arbeit Deine Identität und Überzeugung reflektierst und somit Deinem wahren christlichen Menschenbild dienst.

Sehen mit eigenen Augen, mitfühlen, urteilen, fotografieren ohne der Suggestion der Tagesmode zu unterliegen, das Erschaute und Gefühlte ausdrücken zu können in einem sprechenden Foto oder gar in einer kunstvollen Interpretation von Bildsprache. Ist das nicht Lebensweck genug? Und es macht uns glücklich, Dich hier mit Deinen Bildern zu erleben und es macht Sinn, dies den Menschen zu zeigen und sie dadurch nachdenklich zu stimmen.

Dafür gebührt Dir
unser aller Dank.

Karl-Heinz Melters:

Liebe Gemeinde!

Ich freue mich, einmal mehr in Horchheim zu sein und dabei einen Teil meiner fotografischen Arbeiten hier in meiner alten Taufkirche präsentieren zu dürfen. Im Schatten von St. Maximin bin ich aufgewachsen, hier ging ich mit meinen Klassenkameraden zur ersten Hl. Kommunion und im alten Jugendheim, rechts vom Hauptaltar, war ich als Gruppenleiter in der Katholischen Jugend tätig. Durch viele Gruppenfahrten zu Fuß oder mit dem Rad in heimatliche Gefilde und später durch Europa wurde auch in mir ein gewisses Fernweh spürbar. Reiseberichte aus fernen Ländern gehörten zu meiner bevorzugten Literatur. Meine Großmutter, Frau Sofie Eis, bat ich als Kind immer wieder, mit doch die Geschichte von einem Horchheimer zu erzählen, der in einer Kutsche von Horchheim nach Rom gereist war und dort den Hl. Vater gesehen haben soll. Noch faszinierender war für mich die abenteuerliche Geschichte des Horchheimer Großkaufmanns Anton Sutter, der nach Kamerun auswanderte und es hier zu beachtlichem Wohlstand brachte. Er verstarb 1912 an Malaria in dem Küstenstädtchen Kribi. War es nun Zufall oder Fügung, dass ich ausgerechnet auf meiner ersten Reise mit Jupp Schneider in den Schwarzen Erdteil, 53 Jahre nach dem Tod von Anton Sutter, beim Durchstreifen eines Urwaldfriedhofs das Grab des alten Horchheimers entdeckte?

Das Interesse zum fernen Nächsten war nach dieser Kamerun-Reise endgültig geweckt und ließ mich nicht mehr los. Meine Afrika-Berichte wurden damals bundesweit gedruckt und erregten die Neugier der Aacheener Missionsjournalisten, die, wie der Zufall es wollte, zur gleichen Zeit einen Fotojournalisten suchten. Ich nutzte diese Chance und bin über 30 Jahre lang für „missio“, „Adveniat“, „Terres des Hommes“ und Bildagenturen in alle Kontinente der Erde gereist. Es waren keine Vergnügenreisen, die mich in mehr als 100 Länder brachten. Viele Krisenregionen mit brutalen Bürgerkriegen machten mir und vor allem meiner zu Hause lebenden Familie das Leben schwer. Trotz-

dem möchte ich nichts von manchen schweren Stunden in den entlegendsten Ecken der Welt missen: nicht den Überfall äthiopischer Rebellen, nicht den Beinahe-Flugzeugabsturz in Indien, nicht den Malaria-Anfall auf den Philippinen und nicht die gefährliche Irrfahrt im Sandsturm der Sahara.

Aber die Menschen aus den südlichen Ländern der Erde haben mich trotz ihrer Armut auch reichlich beschenkt. Ihre Zufriedenheit, Gastfreundschaft und Menschlichkeit haben mich immer wieder begeistert und motiviert. Ich hatte die Möglichkeit, die Not, die ich erlebte, durch meinen fotografischen Einsatz zu lindern. Mit meinen Bildreportagen konnte ich die Herzen unzähliger Leser erreichen und somit Wellen der Hilfs- und Spendenbereitschaft auslösen. Das war auch immer wieder meine Antwort an Kollegen von großen Blättern wie „Stern“, „Spiegel“ und „Die Zeit“, die ihre Nase rümpften und mir vorhielten, ich vergeudete mein Talent überwiegend an Kirchenblätter.

Stolz bin ich nicht zuletzt darauf, bekannte Menschen wie Mutter Teresa aus Kalkutta, Bischof Belo aus Ost-Timor, Soeur Emanuelle aus Kairo und Papst Johannes Paul II. auf meinen Reisen kennen und schätzen gelernt zu haben. Das waren die gleichen unvergessenen Momente wie die Verleihung von zahlreichen internationalen Auszeichnungen meiner Bilder.

Das Auge meiner Kamera habe ich im Laufe der Jahre auf unzählige Gesichter gerichtet: auf lachende und aufweinende. Mit meinen eigenen Augen versuchte ich noch tiefer zu blicken, in die Seelen zu schauen. Jener alte Indianerglaube, ein Foto stehle einem Menschen einen Teil seiner Seele, halte ich wie viele meiner Kollegen für Unsinn. Das Gegenteil ist richtig. Ein gutes Foto macht unsterblich. Trotzdem habe ich mir trotz allem Ehrgeiz Grenzen gesetzt. Ich habe Menschen in Würde sterben und ihr Kind gebären lassen und habe sie nicht während ihrer religiösen Handlungen gestört. Das ist ein schmaler Grat der Entscheidung, denn meine Fotos sollten ja auch Anklage sein, eine Waffe im Namen der Hilfsbedürftigen.

Doch zurück zu den Wurzeln, und die liegen hier in Horchheim. Manche ältere Horchheimer werden mich noch in Erinnerung haben als den unruhigen Mann mit der Kamera, der im Gesellenhaus anstatt Karneval zu feiern Menschen ablichtete und beim Fußball im Mendelssohnpark Fans des FC auf die Platte bannte. Hier habe ich gelernt, den Menschen in die Seele zu schauen. Dass ich diese Tätigkeit später einmal weltweit ausüben durfte, war ein großes Geschenk. Ein Geschenk aber ist auch die Bereitschaft der Pfarrei, ein wenig von meiner weltweiten Arbeit in der Heimat zeigen zu dürfen. Dafür danke ich ganz besonders Pastor Gerber, dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand.

Besonderer Dank gilt aber auch den Initiatoren der Ausstellung - Claudia und Thomas Krekeler, Manfred Henkes - und allen Helfern des Teams. Dank auch an die Gestalter des Gottesdienstes, der Band „Esperamor“ und den Helfern, die unsere Ausstellung beschützen. Frau Ute Baumann von „missio“ danke ich für die einführenden Worte zur Ausstellung. Ebenso gilt mein Dank auch Maria Drumm, der Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates.

Ein großes Dankeschön möchte ich auch an Willi Zimmermann richten, dessen Meister-Plakate wir schon vor einem Jahr an gleicher Stelle bewundern konnten und der uns soeben einen wichtigen Einblick in die Welt der Fotografie gewährte. Wir beiden Horchheimer vertreten in unseren Plakaten und Bildern das gleiche Anliegen: den Einsatz für Menschenrechte, Frieden und soziale Gerechtigkeit. Für diese Forderungen in Wort und Bild ist die Kirche gerade der richtige Ort. Doch genug der Worte.

Ein altes russisches Sprichwort lautet: „Es ist besser einmal zu sehen als hundertmal zu hören.“ Als Fotograf glaube ich an die Wahrheit dieser Regel, die auch der kürzlich verstorbene französische Meisterfotograf Henri Cartier-Bresson beherzigte, als er meinte: „Über Fotografie gibt es nichts zu sagen, man muss hinsehen.“ Und dazu möchte ich Sie nun ganz herzlich einladen.